

Dadaistischer Spuk im Kirchenschiff

Musikfest Das Ensemble Ascolta spielt zu frühen Stummfilmen.

Von *Dietrich Heißenbüttel*

Stummfilme waren in der Regel von Musik begleitet. Als besonders geeignet, die Bewegung auf der Leinwand zu untermalen, galten die damals modernen Ragtime-Rhythmen, die heute allenfalls Nostalgiegefühle hervorrufen. Vielleicht deshalb reizen die experimentellen Stummfilme der 1920er Jahre immer wieder dazu, die Modernität der Bilder in eine heutige Tonsprache zu übersetzen. Sechs solche Filme standen auf einem Programm des Ensemble Ascolta in der Marienkirche am Österreichischen Platz. Mit seiner ruhigen, gesammelten Atmosphäre bot das hohe, neogotische Kirchenschiff diesem Schauspiel eine außergewöhnliche Kulisse.

Was Film und Musik aneinander fesselt, ist der zeitliche Ablauf. Aber Film ist mechanische Bewegung, ein Konzert muss mehr bieten. Wie gut beides zusammen funktionieren kann, zeigte gleich die erste Komposition von Martin Smolka zu „Entr’acte“ von René Clair, ursprünglich vertont von Erik Satie. Smolka beginnt durchaus verhalten und lässt dem dadaistischen Einfallsreichtum des Films mit seinen Doppelbelichtungen, Zeitlupen und rückwärts laufenden Szenen viel Raum.

Erst in der berühmten langen Sequenz des zweiten Teils, als ein Beerdigungszug sich nach und nach in ein aberwitziges Tempo hineinsteigert, schwenkt der Komponist um auf ein Accelerando mit Rätchen, viel Blech und Pauken, nicht ohne dabei das Gespür für feine Nuancen und seinen Sinn für Humor

zu verlieren. „Lichtspiel Schwarz-Weiss-Grau“ von Laszlo Moholy-Nagy ist abstrakter: so auch die Musik von Georg Katzer. Carola Bauckholt hat zu Hans Richters „Vormittagsspuk“ eine gedämpfte, leichte, rhythmische Musik geschrieben. Der Film gibt den Takt an, und die Musik klingt überraschend lebendig. So lässt sich auch Bernd Thewes von Richters früher Studie „Rhythmus 21“, die schwarze Quadrate à la Kasimir Malewitsch zum Tanzen bringt, zu einer rhythmisch dichten Struktur anregen.

Nicht immer folgt die Musik dem Film. Beide vorgeführten Filme von Oskar Fischinger gehen umgekehrt von klassischer Musik aus. „Motion Painting“, 1947 in Farbe gedreht, versucht eine bewegte, informelle Malerei auf die Filmleinwand zu bringen. Dazu spielt der erste Satz aus dem dritten Brandenburgischen Konzert von Bach, wie der Vorspann ausdrücklich verlangt. Hier ist die barocke Musik kaum mehr als festliche Untermalung. In seiner „Studie Nr. 7“ von 1930/31 hat Fischinger hingegen die Ungarische Rhapsodie von Johannes Brahms mit einfachsten, effektiven Mitteln in Filmbilder übersetzt. Am Ende läuft „Entr’acte“ doch noch mit der Originalmusik von Satie – und diesmal auch mit dem Vorspann, in dem der Komponist selbst auftaucht. Mal unter der Leitung von Vicente Larrañaga, mal ohne Dirigent, hat Ascolta an diesem Abend mit zeitgenössischer Musik das Publikum und sich selbst immerwieder zum Schmunzeln gebracht.

Was damals modern war, reizt heute zu moderner Vertonung.